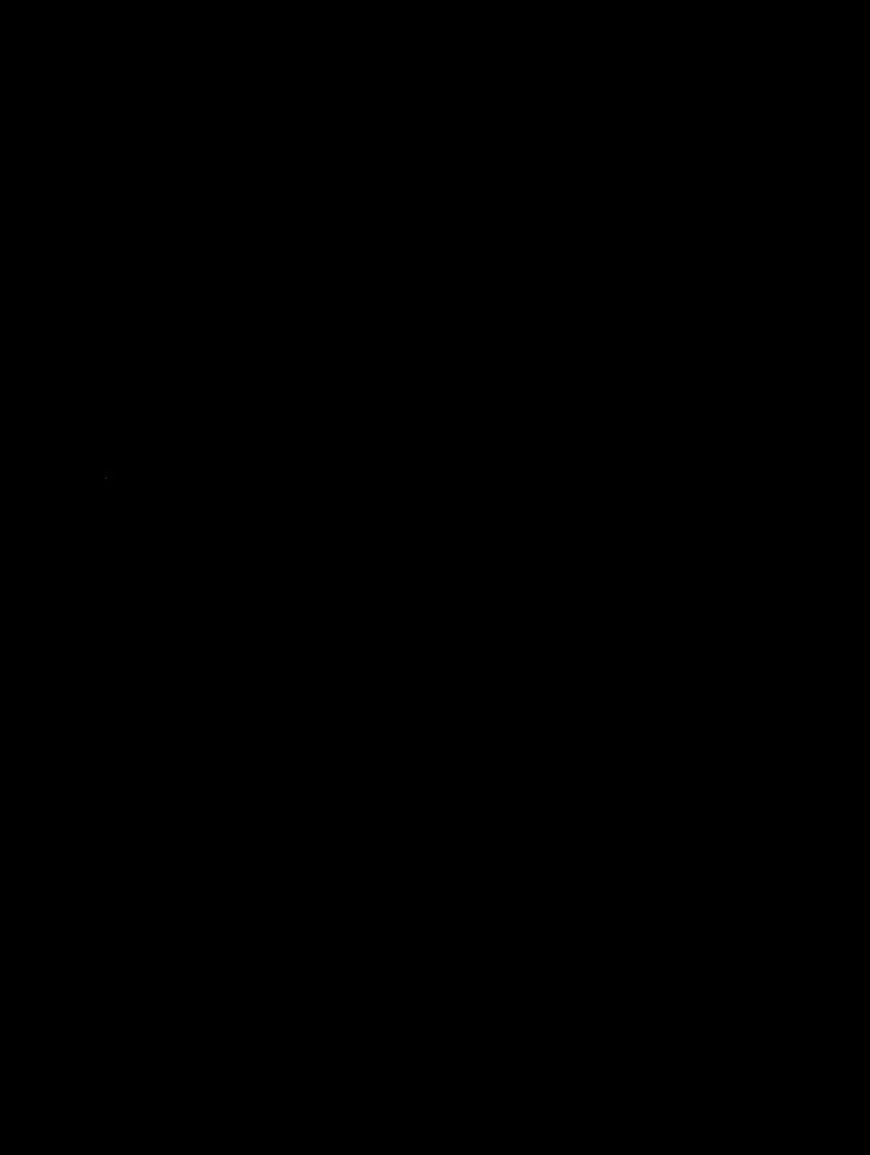


Die vierte Philippische Rede des Cicero

bey der Einladung

zur Feyer

des hocherfreulichen Geburthstages

unsrer

Durchlauchtigsten Herzogin

im Fürstl. Gymnasio

den 5ten Februar 1789.

mitgetheilet

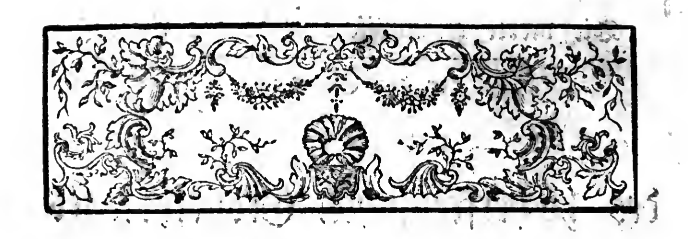
von

Johann Michael Heinze.



Weimar mit Glüsings Schriften.

Herrn Syndicus Koschber.



Dieses unzählbare Volk, Ihr Qviritier, und eure so grosse Versammlung, als ich mich kaum jemals zu erinnern weiß, giebt mir die stärkste Ermunterung bey der Vertheidigung des Staates, und erfüllet mich mit der Hofnung, unsere Freyheit doch endlich wieder hergestellt zu sehen. An Muthe dazu hat mir es zwar nie gefehlet: nur die Umstände waren nicht günstig. So bald mir aber diese den kleinsten Stral der Hofnung wieder gezeiget haben, bin ich der erste gewesen, welcher zur Vertheidigung Eurer Freyheit hervorgetreten: und, hätte ich es eher versucht, so wäre ich gewiß nicht im Stande, es jetzt zu thun. Denn damit ihr nicht denket, daß wir heute mit einer alltäglichen Sache beschäftigt gewesen:*) — heute ist der Grund zu allen künftigen Handlungen gelegt; indem der Senat den Antonius zwar noch nicht mit ausdrücklichen Worten, aber werkthätig vor einen Feind erkläret hat **) — Nun fühle ich mich noch um vieles muthiger, da ich sehe, daß auch Ihr so einmüthig, und mit so lautem Zurufe seiner Acht beystimmet. Denn, Ihr Qviritier, eins von beyden muß durchaus wahr seyn: entweder sind die des Hochverraths schuldig, welche gegen den Consul ein Kriegesheer angeworben haben, oder der Consul ist ein Feind des Staats, gegen welchen man mit Recht zu den Waffen greifet. Diesen Zweifel, wiewohl er nicht wirklich vorhanden gewesen, hat doch der Senat, damit er keinem auch nur einfallen könnte, heute

*) Nehmlich im Senate, welcher eben entlassen war, und aus welchem der Redner herkam.

**) Hier rief das Volk dem Redner Beyfall zu, wie die Folge zeuget; und eben das geschieht noch etlichemal.

te völlig entschieden. Denn Cajus Cäsar*), welcher eure Verfassung und Freyheit, mit Eifer und Klugheit, aus eigenen Mitteln vertheidigt hat, und noch vertheidigt, hat vom Senate die größten Lobsprüche erhalten. —— Recht so! recht so! ihr Qviritier, daß ihr den Namen des edlen Jünglinges, bald möchte ich sagen des Knaben, so sehr dankbar begleitet. Denn seine Thaten sind der Unsterblichkeit werth; die Benennung, welche ich gebrauchte, bezeichnet nur seine Jugend. Ich erinnere mich vieler Personen und Sachen: ich habe viel gehört, viel gelesen: aber in allen Geschichten aller Zeiten kenne ich nichts gleiches. Eben da uns die Knechtschaft hart zusetzet, da unser Unglück mit jedem Tage grösser wird, da wir von allem Schutze entblösset sind, und die blutige, verheerende Rückkehr des Antonius von Brundusium mit Furcht erwarten, fasset dieser Jüngling den unverhoften, wenigstens von keinem bemerkten Entschluß, aus den Hispanischen Soldaten ein unüberwindliches Heer zu versammlen, und die durch den grausamsten Vorsatz entzündete Wuth des Antonius von dem allgemeinen Verderben abzutreiben. 2 C. 4. Denn wer erkennet nicht, daß ohne dieses Kriegesheer des Cäsar, unser Untergang, bey der Zurückkunft des Antonius unvermeidlich gewesen wäre? Sein Herz flammte von Grimm gegen euch, und seine Hände troffen schon vom Blute Römischer Bürger, die er zu Svessa, die er zu Brundusium getödtet hatte; und er gedachte offenbar auf nichts anders, als auf den Untergang des ganzen Staates. Was hattet ihr ihm aber da zur Beschützung eures Lebens und eurer Freyheit entgegen zu stellen, wenn nicht dieses Heer des Cäsar, aus den tapfern Soldaten seines Vaters, bey der Hand gewesen wäre? Ich that daher den Vorschlag, dem Cäsar mit solchen Lobsprüchen und mit solchen Ehrenbezeugungen, als sein unvergleichliches und unsterbliches Verdienst werth wäre, zu danken; 5. der gesammte Senat stimmte mir auch bey, und verordnete, daß diese Sache bey erster Gelegenheit in Vortrag gebracht würde. — Wer sieht nun nicht, daß Antonius durch diesen Beschluß des Senats vor einen Feind erkläret sey? Denn wie kann man den anders nennen, gegen welchen der Senat denen, die ihn bekriegen, ganz neue Ehrenbezeugungen zu erdenken nöthig findet? Was dünkt euch von der Legion des Mars, die ihren Namen gewiß nicht von ungefähr von dem Gotte führet, welchen die Geschichte als den Stammvater des Römischen Volkes angiebt? Hat sie nicht auch den Antonius noch eher, als der Senat, vor einen Feind erkläret? Denn ist

*) Der junge Octavius, des Dictators Cajus Cäsar adoptirter Sohn und Erbe.

Er kein Feind, so müssen wir die (Soldaten) welche ihren Consul verlassen, vor Feinde erkennen! Ihr habt aber eben selbst die schöne That der Martianer mit eurem lauten und rühmlichen Zurufe beehret, daß sie sich dem Urtheile des Senats, wie auch eurer Freyheit, und der Staatsverfassung gemäß erkläret; jenen boshaften Feind aber, jenen Räuber und Mörder des Vaterlandes verlassen haben. Sie haben aber dabey nicht nur Muth und Tapferkeit, sondern auch viele Ueberlegung und Klugheit bewiesen; indem sie zu Alba stehen geblieben, einer wohlgelegenen und vesten Stadt nicht weit von Rom, welche von den tapfersten Männern, von den getreuesten Bürgern und Patrioten bewohnet wird.

3C. Dem wackern Verhalten der Martiamischen Legion folgte gar bald die Vierte unter ihrem Anführer **Lucius Egnatulejus**, welchen der Senat deswegen schon vorhin gebührend gelobt hatte, und begab sich zur Armee des Cajus Cäsar. —

8. Sind dir diese Urtheile noch nicht entscheidend genug, Antonius? — Cäsar wird hoch gepriesen, daß er ein Kriegesheer gegen dich versammlet hat: die Legionen, welche dich verlassen, welche du selbst zu dir entbothen hattest, die unter deinem Befehle stunden, wenn du dich als einen (rechschaffenen) Consul, nicht als einen Feind (des Staats) bewiesen hättest, erhalten die größten Lobsprüche: der Senat selber bestätiget das muthige und richtige Urtheil dieser Le-

7. gionen, und das gesammte Römische Volk giebt ihm Beyfall: oder irre ich mich vielleicht, und ihr haltet vielmehr den Antonius vor einen rechten Consul, nicht vor einen Feind? — Ja, das glaubte ich auch, ihr Qviritier, daß ihr so urtheiletet, wie ihr jetzt beweiset. — Also weiter: Glaubt ihr, daß die Verbündeten Städte, daß die Colonien, daß die Landstädte*) nicht eben so urtheilen? Alle Menschen sind Eines Sinnes mit euch, daß ein jeder, der die Erhaltung dieser Stadt wünschet, gegen diesen höchst schädlichen Mann die Waffen ergreifen solle. Noch weiter: verdient nicht auch das Urtheil des **Decimus Brutus** in dem heutigen Anschlage desselben **) grosse Aufmerksamkeit? — Nichts ist wahrhafter und gegründeter, als euer vereintes Ja! Ihr Qviritier.

8. Denn dieses Geschlecht, dieser Name der Bruter ist diesem Staate von den unsterblichen Göttern recht dazu gegeben, die Freyheit des Römischen Volks zu begründen, und wieder aufzurichten. Was urtheilt nun **Decimus Brutus** vom Antonius***) Er untersagt ihm den Eingang in die Provinz: er stellt sich ihm mit der Armee entgegen: er fordert ganz Gallien zum Kriege auf, welches schon selbst aus

eig-

*) Municipia, coloniae, praefecturae.

**) Ex hodierno eius edicto.

***) Nehmlich in seinem Edict oder Anschlage.

eignem Triebe dazu entschlossen ist. Ist Antonius Consul, so ist Brutus des Reichs Feind, ist aber Brutus der Erretter des Vaterlandes, so ist Antonius des Hochverraths schuldig: Können wir noch zweifeln, welches von beyden die wahre Meynung sey? — Nun, wie ihr darüber keinen Zweifel heget, eben so ist vorhin der 4C. Schluß des Senats ausgefallen: Brutus habe sich ein großes Verdienst um den Staat erworben, daß er das Gutachten des Senats, nebst der Freyheit und dem höchsten Befehle des Römischen Volks, zu vertheidigen übernommen: — und gegen wen zu vertheidigen? — Gegen wen sonst, als gegen einen Feind? — Denn welche andere Vertheidigung kann lobenswerth seyn? — Ferner erhält 9. die Provinz Gallien ihr Lob, und wird vom Senat mit ausgesuchten Worten gerühmet, daß sie sich dem Antonius entgegen setze. Erkennte ihn die Provinz vor einen Consul, und nähme ihn doch nicht auf, so begienge sie ja daß gröste Verbrechen. Denn alle Provinzen sollen unter des Consuls Geböthe und Gehorsam stehen. **Decimus Brutus** aber, euer Feldherr, der erwählte Consul des künftigen Jahres, ein gebohrner Bürger dieser Stadt, weigert sich dessen, Gallien weigert sich dessen, ganz Italieen, der Senat weigert sich dessen, und auch ihr weigert euch dessen. Wer also, auser seiner Räuberbande, mag ihn vor einen Consul erkennen? und doch reden auch wohl diese anders, als sie denken: weil sie doch unmöglich anders denken können, als alle Welt; gesetzt daß sie noch ärgere Verräther des Vaterlands wären, als sie wirklich schon sind: Sondern Raubsucht und Hofnung auf Beute verblendet ihre Seelen, welche durch alle die verschenkten Güter, durch alle die Vertheilungen der Felder, ja durch die unermeßlichen Auctionen (der Güter) des **Pompejus** noch nicht gesättigt sind: weil sie die Stadt selbst, Eigenthum und Güter aller Bürger zur Plünderung zu erhalten hoffen: so lange aber etwas zu rauben und zu plündern ist, denken sie nicht Noth zu leiden. **Markus Antonius** selbst hat ihnen versprochen 10 (Ewige Götter, ach steuert ihm und macht das abscheuliche Vorhaben zu Schanden!) er hat ihnen die Stadt preis zu geben versprochen: dagegen müsse euer Fluch erhöret werden, Ihr Quiritier, daß die Strafe vor seine Raserey auf ihn selbst, und auf die Seinen zurück falle: wie auch ich, meines Ortes, gewiß hoffe. Denn Götter und Menschen haben sich nun, wie mich dünkt, zur Erhaltung unsers Staates vereiniget. Ist es wahr, daß die unsterblichen Götter uns das Zukünftige durch Zeichen und Vorbedeutungen entdecken: so sind dergleichen so deutliche vorhanden, daß sich jenen ihre Strafe, uns aber unsere Errettung ganz gewiß nahet: oder kann eine so allgemeine Uebereinstimmung

ohne göttlichen Einfluß nicht entstehen, was hätten wir vor Ursache an dem Wohlwollen des Himmels zu zweifeln? wenn ihr nur Ihr Qviritier, vest an diesen Gesinnungen haltet, welche ihr eben jetzo laut zu erkennen gebet.

5C. Laßt mich also thun, was die Feldherren an der Spitze ihrer Kriegsheere 11. zu thun pflegen, wenn sie ihre zum Gefecht schon fertigen Soldaten dennoch ermahnen; daß auch ich euch jetzo, bey aller eurer Bereitwilligkeit und bey eurem brennenden Eifer doch noch zur Behauptung eurer Freyheit ermuntere. Glaubt es mir, ihr Qviritier, glaubt es mir, ihr habt mit einem solchen Feinde zu thun, mit welchem ihr keinen erträglichen Frieden zu schliessen hoffen dörfet: der euch nicht bloß zu Knechten machen will, wie vorhin, sondern der nach eurem Blute dürstet. Kein Schauspiel ist ihm lieber, als Blut, Mord 12. und Niedermetzelung der Bürger vor seinen Augen. Ihr habt mit keinem boshaften und treulosen Verräther zu kämpfen, sondern mit einem wüthenden grimmigen Thiere, welches ihr tödten müsset, weil es jetzt gefangen in der Grube lieget: sollte es da heraus kommen, so macht euch nur auf den grausamsten Tod gefaßt. Jetzt ist er in Noth, hülflos und bedrängt, theils von den schon vorhandenen Kriegsvölkern, theils von denen, welche die neuen Consuln in wenig Tagen anwerben werden. Betreibet daher eure Sache mit Macht, Ihr Qviritier, wie ihr wirklich thut. Noch niemals ist die Eintracht unter dem Senate und euch so groß gewesen: noch niemals hat euch ein so vestes Band, mit dem Senate verknüpft. Kein Wunder! denn die Frage ist nicht, in welchem Zustande wir leben, sondern ob wir leben, oder ob wir eines grausamen und schmachvollen Todes sterben sollen? Der Tod 13. ist zwar allen Menschen von der Natur bestimmt, aber gegen einen grausamen, gegen einen schimpflichen Tod pflegt sich doch die Tapferkeit zu wehren; welche das Eigenthum des Römischen Namens und Geblütes ist. Die haltet vest, Ihr Qviritier, wie eure Vorfahren sie auf euch vererbt haben. Alles andere ist eitel, unsicher, hinfällig und veränderlich: Die Tapferkeit allein ist in euren Herzen tief eingewurzelt: keine Gewalt vermag sie wankend zu machen, noch aus euren Herzen zu reissen: Durch sie haben unsere Väter zuerst ganz Italien bezwungen, alsdenn Carthago zerstöret, Numanzien umgekehrt, und die mächtigsten Könige, die streitbarsten Völker ihrer Herrschaft unterworfen.

6C. Eure Vorfahren, Ihr Qviritier, hatten immer mit einem Feinde zu thun, 14. welcher seine eigene Verfassung, seinen Senat, seine Schatzkammer, durch Eintracht

tracht verbundene Bürger, und, bedörfenden Falls, vernünftige Grundsätze des Krieges und Friedens hatte. Hingegen dieser euer Feind, führt Krieg gegen euren Staat, und hat selbst keinen: er will den Senat, wo die ganze Welt Rath hohlet, vertilgen, ohne einen Staatsrath zu haben, den er befragen könne: euren Schatz hat er geplündert, eigene Einkünfte besitzt er nicht: einträchtige Bürger kann er nicht haben, weil er selbst keines Staates Bürger ist: und wer wird Friede und Freundschaft mit ihm schliessen, dem grausamsten Menschen, ohne Treu und Glauben? Das Röm. Volk, der Ueberwinder aller Nationen, führt also diesen Krieg blos mit einem Mörder, mit einem Räuber, und mit einem Spartakus. Denn wenn er sich mit dem Catilina vergleicht, um sich groß zu machen, so giebt er zwar demselben an Bosheit nichts nach, aber an kriegerischer Thätigkeit kömmt er ihm lange nicht bey. Jener hatte keine Armee, aber er wuste sich geschwind eine zu verschaffen: diesen hat selbst das Heer, welches ihm gegeben war, verlassen. Wie ihr also durch meine Maaßregeln, durch die Beystimmung des Senats, und durch euren Eifer und Muth den Catilina völlig geschlagen habt: so werdet ihr in kurzem auch hören, daß diese verruchte Räuberbande des Antonius, mittelst eures so vollkommnen Einverständnisses mit dem Senate, durch das Glück und die Tapferkeit eurer Armeen und ihrer Anführer vertilget sey. Ich meines Theils will nichts versäumen, was ich durch Sorge und Arbeitsamkeit, durch Wachen, Rath und Vorsicht zur Herstellung eurer Freyheit dienlich erachten werde. Denn wie könnte ich das ohne die gröste Undankbarkeit gegen euch, vor alle eure Verdienste um mich, unterlassen? Doch erst heute ist diese Hofnung zur Freyheit, nach einem langen Schlummer auf den Vortrag des tapfern, gegen euch so treu-gesinneten Marcus Servilius und seiner wackern Collegen, der besten Patrioten, zuerst durch mich von neuem erwecket, und entzündet worden.

15.

16.

* * *

Mit diesem kleinen, doch, wie ich hoffe, nicht verächtlichen Geschenke einer von den berühmten Philippischen Reden des Cicero, mögte ich nun gerne eine Versammlung hoher Gönner, Gelehrter Männer, und wackerer Freunde erkaufen, daß Sie den erfreulichsten Geburthstag unsrer Durchlauchtigsten Herzogin, mit uns und der studirenden Jugend nochmals im Fürstl. Gymnasio zu

feyern

feyern beliebten. Zwey fleissige Jünglinge voll der besten Hofnung, und Mitgenossen des Fürstl. Freytisches, werden die Freude jenes Tages, welchen wir in voriger Woche erlebet haben, erneuren, und das lange Leben Ihrer Durchlaucht nebst der ununterbrochenen Glückseligkeit des hochfürstlichen Hauses, der himmlischen Vorsehung in getreuen Wünschen demüthig empfehlen: nächst dem aber die gelehrte Versammlung mit einer Vergleichung der alten und neuen Geschichte, in Absicht auf beyder Annehmlichkeit und Gewißheit, zu unterhalten suchen. — Ihre Namen sind Johann Christ. Starke, von Klein-Kromsdorf, und Johann Christ. Tannrod, von Eckstädt: meine ehrerbiethige, und ergebenste Bitte aber gehet dahin, daß beyde sich in ihrem ohne Zweifel löblichem Vorhaben durch eine zahlreiche Versammlung vornehmer und gelehrter Zuhörer belohnet, und zu fernern Fleisse und edler Ehrbegierde aufgemuntert sehen mögen. Der Anfang der Handlung wird morgen Vormittags 9 Uhr, wie gewöhnlich, in dem grossen Lehrsaale des Gymnasiens geschehen. Weimar den 4. Febr. 1789.

